

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 27 (1987)

Artikel: Geschichte us em Schützehuus [Fortsetzung]
Autor: Meier, Heiri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gschichte us em Schützehuus

(Fortsetzung der im Heimatbuch 1984 begonnenen Erzählreihe)

De Franz

Wänn öpper miich würd fraage, was s Schönschti gsii seig vo miiner Jugedziit und a waas i mi hüt na soo erinnere, wie wänns geschter gsii wèèr, so würd i säge: Chönd Si sich vorstele, was für es Bild mer ghaa hät – na vor em eerschte Wältchrieg –, wämer vom Winkel uus, öppe vo hinder de daazmaalige Schüür vom Hornleemeschang gäge Fäldmäile glueget hät? Da isch ales Wise gsii, guet püünts hööchs Graas mit wunderbaare Obschtböim drin vo ale Gattige. Da bini als Bueb mängsmaal gstande, eläi, und hän de wunderbaar Bluescht vo de Chriesi-, Öpfel- und Bireböim aagstunet und debii die Früeligsluft iigschnuufet. D Imbeli händ gsumet, und d Vögel händ piffte, und under de Böim dure hät mer wiit hine de Zürisee gsee glitzere mit de Ledischiff und de Fischergranse druff. Rächts deruuf isch de Wääg zur Barière und gäge d Choorhère hindere ggange.

I dère groosse Wise, wo jetz Hüüser stönd, hät de Hèrr Gèrber Wunderli zmittst ine e Chegelbaan ghaa. Da sind di riiche Hère vo Züri – we mer denen amigs gsäit hät – cho chegle. Hinedraa häts en Graabe ghaa. Us dem use hät mer Toontuube uufgrüert, und die Hère händ dänn us ere Wiiti vo öppe 30 bis 50 m probiert, die Tuuben abezschüsse.

Aber vo dem wotti jetz nüd wiiter prichte. Vil mee äifach sääge, das es e wunderbaari Geged gsii isch, die Gèrbiwise und dehinder de Zürisee mit de Zimmerbèrgchetti und em Albis. Im Früelig, Sumer und Hèrbscht isch de Franz nach em Mäle mit em Ross go graase i die Huuswise; underzwüschet hät der Otto d Milch i d Hütte praacht. De Mäischer, de Kantonsraat Sännhuuser, hät natüürli au imer mitghulfe und isch am Morge der eerscht und zaabig de letscht gsii. Er hät sis Puurewèrch scho verstande und gwüssehaft usgfüert. Si händ vil Vee im Stall ghaa und am mäischte Milch i d Hütte gliferet vo allne Puuren im Dorf.

Wänn de Franz das chruutig gsund Graas gmäät und uufglaade hät, häts amigs guet gschmöckt. Dem Ross hät er en Wüsch Graas aneglait, das es still stöndi. Mir Buebe händ em mängsmaal ghulfe räche, will mer en gèrn ghaa händ und er mäischstens öppis Inträssants zverzele ghaa hät.

De Franz isch öppe füzgi gsii, für miich en alte, uuralte Maa. Er hät en feischtere Blick ghaa und groossi schwarzi Augebraue. Er ischt scho echli vornen ine choo und hät s Gschiiir mit siine Gichthänd öppenemaal gspässig aaglanget. Hauptsächli aber hät mer en kännt a siner häisere und doch starke Stimm. Er hät chöne rede wien en Pfaarer, und er hät tatsächli emal wele Pfaarer wèrde und seig z Aisidle is Gymnasium ggange. Werum er nüd wiiter gmacht hät, wäiss i nüd, aber für miich isch de Franz en Maa gsii, wo ales gwüsst hät

us de Bible und vom liebe Gott. Amen Aabig bim Graase, wänn d Sunen underggangen isch, hät er chöne i d Wiiti luege und vo Himmel und Eèrde verzele, vo den Ängel und vom Hèrr Jesus. Das hät mir als chliine Bueb so fescht gfale, das i di ganz Nacht dure hän chöne dervoo traume. Und de Franz hät au na gsäit, d Sunn göngi hinder de Böim und hinder em Albis nüd abe, si göng na wiiter bis uf Amèrikaa, wo öisere Groossunggle uusgwanderet seig und e groossi Farm heb. De Franz hät nu amene Suntig Stümpe graucht. Dur d Wuche dure wèers em ztüür choo und er hetti sowieso ä käi Ziit ghaa derzue. Am Samschtigzaabig hät er gèrn sis Glesli Wii in aler Rue trunke und öppen en Jass gmacht. Aber am Suntigmorge isch er scho beziite uf Mänidorf i d Chile. z Mäile häts doozmaal na käi katolisch Chile ghaa. z Mittag nach em Mittagsschlööfli isch er i sim suubere Hämp mit de halben umeglitzen Eermel und de suuber gwichste Schue – wien ali Puure daazmaal – na für e Stund oder zwäi de Rääbe naa i de Chamerewääg und ussename go luege, was mer ales gläischtet hät wèret de Wuche und was di nèechscht Ziit wider zmache seig. Dänn isch er i si Chamer ufe, hät sich andersch aaglät und isch in Stall go fueter und go mäle. De Franz hät – wie de Hoochstrasser Juuli und na anderi – eebigmängs Jaar bi de gliiche Lüüte tienet. Er hät «siini» Familie dur Gäneratione kännt, und si in au. Mer hät em gsäit de Gèrbi-Franz, wil er uf em Gèrbi Häime, won em Gèrber Wunderli ghöört hät und vom Kantonsraat Sänhuuser pachtet gsii isch, gschaffet und gläbt hät.

Näbet em Franz isch dänn ebe na der Otto gsii. Dèè hät aber echli enanderi Stelig iignaa. Er isch en Verwandte vo de Familie Sänhuuser gsii und hät vom Tokter uus wäge siiner aagschlagne Gsundhät müese uf em Land schaffe. Als junge Maa hät er Kunschtmaaler studiert a der Akademii z Münche und hät vili schööni Bilder gmaale. Dänn isch er ebe is Gèrbihäime choo und hät deet chreftig mitghulfe i Fäld und Stall. Er isch en groossgwachsne Maa gsii mit starchen Eèrm und Bäine und emene groosse runde Chopf uf eme mächtige Gnick. Haar hät er käi me ghaa, wil ers verloore hät bi der änglische Chranket. Er isch en schüüche Maa gsii. De Taag dure hät er wèret siner Aarbet ales guet beobachtet und hii und daa in ere Skizze öppis feschtghalte. I siiner Freiziit hät er mängi hübschi Kolorierig und mängige Holzschnitt und Chupferstich gmacht. Er isch en überzüügte Chrischt gsii und z Mäile i d Chile gange. Wil d Mäilerchile nu grad e paar Stäiwüf vom Otto sim Stall ewèg gäge de See abe gstanden isch, hät der Otto mängi Studie gmacht, wos de Chileturm iigrüschtet und abeputzt händ. Derzue hät er imer na en Vèrs gschribe oder sogaar e ganzes Gedicht gmacht. Er hät ebe de Taag dure a mängem ume gstudiert, was emen andere Puurechnächt nie in Sinn choo wèèr. – I de Choorhère-Rääbe hine hät der Otto mängsmaal sin Zäichnigsblock füregnaa und e Skizze vo dem wunderbaare Uusblick uf de See und

De Otto

gäges Doorf gmacht. Er isch au öppen i d Bèrg und hät dänn sini ganz Bèrgtuur i verschidene Bilder feschtghalte. Gueti Chupferstich sind na erhalte zum Bispil vo siner Tante, de Rosine Meier-Lütold im Winkel hine, oder en Holzschnitt vom Pfaarer Marti, woner linkshändig Cello spilt. Vil schööni Wèrkli hät er gschaffe vo sine Chüe im Stall und uf der Wäid. Er hät aber au Bilder gmacht zur Odyssee und isch fescht a der tüütsche Literatur inträssiert gsii. Er hät vil Büecher, wo daazmaal Moode gsii sind, gläase und drüber diskutiert. I siner Jugedziit isch er z Wintertuur is Gymnasium ggange. Wil er aber für siich gläbt hät und mit de Mäilemer Puure nüd grad vil hät chöne aafange, hät er natüürli echli als en Gspäsige ggulte. Wän er öppen uf Züri oder sogaar uf Münche gfaaren isch, hät er imer en stiife Chraage mit «Absprungbrättli» und ere schwarze Sumervogelgrawatte aghaa. Esoo hät er uusgsee wien en Ängländer und mer händ em au däa Übername naagrüeft, wän er mit siiner groosse Milchtause d Milch i d Hütte pracht hät. Mit de vole Tause hät er nüd wiit chöne springe, aber wän er si dänn lèèr ghaa hät, isch er is naagsprunge und hät is uustätscht. Mängsmaal hät er äim sogaar s Milchbüechli ums Gsicht umegschlage, wämer em nüüt gmacht hät. Er hät ebe nüd ali Chind und Buebe genau kânt. – Mit siinere Milch isch er imer e chli spööter choo als di andere. Vil Lüt und speziell au Chinde händ uf en gwaartet, wils d Milch vom Sänhuuser händ wele, nämli us ere groosse Tause und nöd nur useme chliine Chessi vomene chliine Chrattepuur. D Lüt sind amigs aagstande inere Räie und händ der Ängländer la passiere wie bim Spiessruetelaufe, wän er mit siner mächtige Tause gäge d Milchwaag zue gloffen isch.



Es hät na en Aazaal Lüüt ggèè, wo muusarm gsii sind, nienet aagstellt und doch au nöd sälbständig. Es sind au käi richtigi Taglööner gsii. Mer chönnt säge, si seiged usserhalb vo der Gsellschaft gstande und doch all Taag daa gsii. Scho als chliine Bueb hani e gwüsses Gfüül überchoo für sèttigi Lüüt und hä tänkt, d Mäntsche chömid vo Natuur uus äifach in e gwüsses Gläis ine, ooni dass vil degäge tue chöntid.

Da ischt zum Biispiil de Chnuupe-Hans pünktli wien en Uur jede Morgen am sächsi zum Schnaps choo wie na vil anderi Schnäpsler. Natüürli sind das ales Mane gsii, won e käi rächts Dihäime ghaa händ und hauptsächli im Winter amene Morge bim Verwache in irne Chamere gfroore händ wie Schlosshünd. Drum sinds so gschwind wie mügli i d Wirtschaft gsprunge go en Schnaps trinke und händ gmäint, si erwèermid sich draa. Mäischtens händs zerscht en Schluck gnaa und dänn echli Schnaps uf d Hand glèert und d Händ iigribe. Es isch fascht nie nu bi äim Schnaps plibe, und mängen ischt schon am früene Morge vor de Sibne mit Öl am Huet zur Tüüren uus toorglet.

De Chnuupe-Hans ischt en groossgwachsne, starche Maa gsii mit emene mächtig groosse Chopf und emene Schlapphuet drufobe. Er hät imer die gliiche Chläider aghaa, Sundig und Wèèrchtig, imer vertruckti Hose, abträiti ooni e Farb, une echli uusgfranslet, und en Tschoope, wonem vil zgrooss gsii ischt. Äigetli het er scho chöne schöner dethèè choo, wänn er het wele. Er hät nämli en alte Schuelkamerad ghaa, wo Tokter gsii isch mit ere guete Praxis i der Gmäind. Zu dem ischt de Chnuupe-Hans hii und daa go aachlopfe und go bättle. Dänn hät em de Tokter öppen es alts Gwand ggèè und gsäit, er söll sich jetzt wider emaal rächt aallege. Das ischt natüürli nüme nüt gsii für de Chnuupe-Hans. Passt het im das Gwand schoo, wil er eben ä sone Poschtuur ghaa hät wie sin Schuelkoleeg. Aber das Gwand ischt vil zschöön gsii für in. Drum hät er amigs das Chläid mit Dank entgäegnaa, ischt stantepeedi demit zum Turischniider abeggange, und dèè hät em dänn e paar Franke ggèè derfüür. Dänn isch er was gischt was häscht i di nächscht Wirtschaft gränt und hät das Gält im Huimänt wider i Alkohool verwandelt. Dezue hät er chöne lache, wän er das verzellt hät, und er hät wool gwüsst, das es sin Schuelkoleeg au gwüsst hät.

Dem Chnuupe-Hans sis äinti Aug hät mer fascht nüme gsee. Zringelum isch es gschwule gsii, und mer hät gsäit, das seig es Plüderaug. Als chliine Bueb han ich imer gmäint, er hebi äis Aug zue, wil em de Stumperauch drii chöm. Er hät nämli de ganz Taag Ormond-Stümpe graucht oder au verchöiet und hät drum imer e bruuns Muul ghaa. – Im Winter hät er e ticks ghüslets Halstuech träit und bruuni Füschtlig aghaa. I sinere Chamer im Winkel hine häts im Winter lisblume ghaa am Fäischer und en chalte Wind hät dur all Wänd inezoge. Mängsmaal isch er in öise Stall cho übernachtet, wils deet wärmer gsii isch. Aber min Vatter hät en nüd wele haa det ine, wil er Angscht ghaa hät, de Chnuupe-Hans

chönti s Strau und dänn de Stall und s Huus aazüende, wän er wetti en Stumpe rauche.

De Chnuupe-Hans hät öppis chöne, was suscht niemert fèrtig praacht hät: er hät chöne Wäschpi baane. Das glaubt mir hüttigtags niemert me. Aber als Bueb han ich das sälber erläbt. – Sisch im höchste Höiet gsii. Mer händ müese go Höi füere vonere Wise grad hinter em Milchhüttli bi der Hoonegg. D Strass füert gäge de Pfanestiil und grad lingger Hand wämer ufefaart ischt die Wise. Si isch nöd bräit. Hinedraa häts es Pöörtli ghaa mit Stuude und Böim und vil Wäschpinäschter, wo d Buebe mängsmaal uusgröicheret händ. Aber es hät imer wider nöii Wäschpi ggää. Das hät min Vatter gwüsst, und drum hät er is eben a dem Taag de Chnuupe-Hans mit i säb Wisli ufegschickt.

D Bräame händ taa wie lätz. Mer hät de Rosse chöne Bräamenööl aastriiche und de Bräamechessel zrüüche mache wie mer hät wele, es hät ales nüüt gnützt. Derzueane sind d Wäschpi choo i ganze Schaare und mir händ müese fürche, das d Ross mit em Waage devoospringid. Do isch de Chnuupe-Hans ganz langsam gäge die Wäschpiböschig hii-ggange, hät deruuf und derab glueget und mit den Äärm hii und hèèr gmacht. Und wüerkli nach e paar Minuute sind d Wäschpi nüme hööcher gflogen als öppen en Fuess über em Bode. Käis äinzigs hät öis oder d Ross aagriffe, und ales isch ggange, wies het söle.

De Chnuupe-Hans hät mer dänn nach e paar Jaar, won er äigetli scho alt gsii ischt, im Remise ghänkt uufgunde. Niemert wäiss, werum er sich das aataa hät. Es hät aber Lüüt ggää, wo gsäit händ, er seigi mit em Tüüfel im Bund gstande. Anderi händ allerdings gmäint, er seig sälber en arme Tüüfel gsii und heb vor luuter Preschten und Schmèrze nūmen uus und ii gwüsst. Das mag scho stime. I säber Ziit hät sich na mänge s Läbe gnaa, wil er Schmèrze glitte und käi Gält ghaa hät für de Tokter.